

Schwestern und Brüder!

Puh – das ist echt starker Tobak! Die Kriterien und Ansprüche, die Jesus an seine Jüngerschaft stellt, sind eine arg hohe Latte: Geringachtung der *nächststehenden* Menschen; *williges* Tragen des eigenen Kreuzes, worin das auch immer bestehen mag; schließlich Verzicht auf *jeglichen* Besitz? Wer darf sich da noch ruhigen Gewissens „ChristIn“ – „JüngerIn Christi“ nennen? – Das ist ein Programm für Heilige, bestenfalls noch für Mönche und Nonnen, die diese strengen Bedingungen der Jesus-Nachfolge als sogenannte „evangelische Räte“ sogar ausdrücklich für ihr ganzes Leben angenommen und versprochen haben. – Aber selbst da müssen wir ganz nüchtern sehen: Wie viele – selbst von diesen – schaffen es dann wirklich: Gehorsam, Ehelosigkeit und Armut? Oder in einer den Sinn dieser „evangelischen Räte“ besser erhellenden Formulierung: Kompletter Verzicht auf Privateigentum, völliger Abschied von familiären Bindungen und totale Verfügbarkeit für den Dienst am Gottesreich. Wer ist dazu schon wirklich fähig?

Und wir müssen uns jetzt nicht einmal auf die hehren Ansprüche dieser evangelischen Räte beschränken. Es gibt ja auch in vielen anderen Zusammenhängen unseres Lebens die peinliche Erfahrung der Überforderung und des Auseinanderklaffens von Anspruch und Wirklichkeit. Oder nehmen wir die vielen kleinen „Kavaliersdelikte“, mit denen wir uns durch den Alltag schwindeln, die Kompromisse, ohne die es oft nicht zu gehen scheint – im beruflichen und öffentlichen Leben ebenso wenig wie im privaten: diese schier endlose Leitschiene der kleineren Übel, an der unser Leben mit seinen Entscheidungen ständig entlang schrammt. Das sind doch nichts anderes als unsere Friedensschlüsse mit den Gegenkräften und Widerständen dieser Welt – vergleichbar jenem entwürdigenden Friedenspakt, um den der König in Jesu Gleichnis betteln muss, nachdem er bereits mobil gemacht hat.

Wäre es also nicht gleich gescheiter, jedem Idealismus abzuschwören, allem voran diesem ganzen Projekt „Nachfolge Christi“ – und nicht nur gescheiter, sondern auch der Warnung Jesu gemäß? Er sagt es doch gerade heraus: Wer zu schwach zu dem ganzen Unterfangen ist, macht sich einfach nur lächerlich – gleich diesem Turmbauer, dem die nötigen Mittel ausgehen, oder wie dieser König, der, erst nachdem er in den Krieg gezogen ist, merkt, dass er sich überschätzt hat. – Will Jesus eigentlich nur perfekte Menschen und Superhelden in seiner Jüngerschaft, eine heilige Elite?

Nun, vielleicht gibt es noch einen anderen Zugang zu dieser sperrigen Ansage Jesu: Wir könnten versuchen, diese Worte einmal zu verstehen als den Realismus und die ungeschminkte Ehrlichkeit, die letztlich Merkmale echter, aufrichtiger Freundschaft sind. – Niemand von uns lässt sich ja gerne kritisieren und auf den Kopf zusagen, dass man versagt hat, außer wenn ein Mensch unseres Vertrauens, wenn ein echter Freund das tut. Und wahrscheinlich kritisiert mich auch niemand so offen und zugleich behutsam, so präzise und doch nicht verurteilend wie ein echter Freund. Das heißt: Auch von einem Freund hört niemand gerne Kritik; aber aus seinem Mund kann ich sie zumindest annehmen und daraus vielleicht sogar Trost schöpfen, indem ich mir sage: „Na, der ist wenigstens ehrlich zu mir und macht mich aufmerksam auf meine Fehler und Schwächen, weil er es gut mit mir meint und mir weiterhelfen will.“ – Vielleicht können wir die heutige Jesus-Rede auch einmal so hören: als kritisches, aber ehrlich und gut gemeintes Wort eines Freundes.

Und dann gilt da noch etwas: Einen liebenden Freund zeichnet nicht nur Aufrichtigkeit in seiner Kritik aus, sondern immer auch Bejahung und Annahme des Anderen – trotz dessen Kritikwürdigkeit. – Ich bin insofern überzeugt davon, dass Jesus jeden als JüngerIn akzeptiert, der unverdrossen und nach besten Kräften versucht, seinen Turm zu bauen oder seinen Kampf zu führen. Und selbst wenn – was wahrscheinlich und nur allzu häufig der Fall ist – selbst wenn er/sie sich dabei hoffnungslos übernimmt – irgendwie lebt mein Glaube davon, dass Jesus wie ein guter Freund niemals darüber spotten und meinen wird, es wäre besser gewesen, alles gleich bleiben zu lassen. Ich glaube, wir dürfen hoffen, dass er dereinst kommen und unsere Türme vollenden wird – gerade dort, wo unsere Kräfte trotz ehrlichen Bemühens an eine Grenze stoßen...